



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

Metallarbeiten.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

aus, ebenda könnte eine energisch bewegte Herkulesstatuette aus Elfenbein A. Schlüter zugeschrieben werden. Stark italifizierend sind die Elfenbeinreliefs des am Braunschweiger Hofe tätig gewesenen Peter Henke, von dem das Museum in Braunschweig hübsche religiöse Kompositionen besitzt. Joseph Ignaz Eichler, der ganz dem XVIII. Jahrhundert angehört, entlehnte die Vorwürfe zu seinen Reliefs, von denen sich acht im Braunschweiger Museum erhalten haben, älteren oder zeitgenössischen Stichen.

Kein Zweig der Kleinkünste hat eine solche Entwicklung und Blüte aufzuweisen wie die deutsche Elfenbeinplastik der Barockzeit; erst die Porzelloplastik in der Epoche des Rokoko erreichte eine ähnlich glänzende Entfaltung und allgemeine Anerkennung.

Auch auf andere Techniken überträgt sich die Wertschätzung des Mühsamen und Gefüstelten; so versuchen eine Reihe von Künstlern, namentlich in Nürnberg, das Eisen ähnlich dem Elfenbein zu behandeln und verfertigen Reliefs und Statuetten in Eisenchnitt. Berühmt hierin war Gottfried Leitgebe (1630—1683), der aus einem 29 Pfund schweren Eisenstück eine Statuette des Kaisers Leopold und aus einem 67pfündigen Eisenblock König Karl II. von England als St. Georg im Kampfe mit dem Drachen schnitt. Neben allerhand Waffen und Degengriffen stellte er in dieser Technik auch die Figuren eines Schachbrettes her.

Die Schlosser verwenden viele Mühe auf besonders komplizierte, kunstvolle Schlosser, hauptsächlich an Kassetten, den Vorgängern unserer heutigen, feuersicheren eisernen Schränke. Die Beschläge und Türbänder, die jetzt alle innerhalb der Möbel angebracht sind, werden flach und erhalten nur noch durch Aussägen der Kontur oder Einschlagen der Ornamente Verzierungen. Auch die Gitter erleiden Veränderungen, sie werden jetzt meist aus senkrechten Stäben hergestellt, die nur oben und unten geschmiedete Verzierungen tragen; doch werden gerade hierin und in Wirtshauswandschildern, Glockenträgern und Grabkreuzen ausgezeichnete Meisterwerke geliefert.

Das Zinn, das bei den weniger reichen Leuten das Silbergeschirr ersetzen muß und dann im XVIII. Jahrhundert allmählich durch Glas und Porzellan verdrängt wird, ist vielfach in Nachahmung der Silberarbeiten behandelt worden. Auch hier hat man Schaugeräte, namentlich Platten und Teller, die ein Mittelrelief mit religiösen, mythologischen oder allegorischen Szenen und Figuren und eben solche Medaillons auch auf dem Rande tragen; ebenso findet man häufig die Bilder der Kurfürsten und in der Mitte das Bild des Kaisers oder des Königs Gustav Adolf von Schweden.

Eine besonders schöne Schüssel und die dazu gehörige Kanne mit allegorischen Darstellungen verschiedener Tugenden, die sog. Temperantiaschüssel (Fig. 380) und Kanne, wurde, allerdings nach einem französischen Muster des François Briot, in mehreren Varianten von dem Zinngießer Kaspar Enderlein (geb. 1560 zu Basel, † 1633 zu Nürnberg) hergestellt. Auf einem andern Teller hat sich Enderlein selbst abgebildet und auf dem Rande Per-

sonifikationen der Erdteile gegeben; auch die Geschichte der feuschen Susanna und Lot mit seinen Töchtern hat Enderlein als Vorwürfe zu Reliefs auf solchen Tellern und Schalen benutzt, während eine andere „Edelzinn“-Schüssel mit dem Kriegsgotthe Mars und den Erdteilen diesem Meister nicht zugeschrieben werden darf.

Wie einer der besten deutschen Zinngießer französische Vorbilder unbedenklich nachgeahmt hat, so arbeiteten auch die Kunstuichler nach fremden Mustern. Der Straßburger Meister Wendel Dietterlein hatte durch seine schon am Schlusse des XVI. Jahrhunderts erschienenen, ganz dem barocken Geschmacke huldigenden Modellbücher vieles zur Verwilderung des Mobiliars beigetragen. Dazu

kamen noch die Werke des Niederländer Bredeman de Bries, der die paladische Architektur direkt auf Kredenz, Schrank und Gestühl (Fig. 381) überträgt und daraus verkleinerte Häuser, Tempel und Paläste macht. Der Zug nach dem Malerischen wirkte auch auf die Kunstuichlerei mächtig ein, die nun gedrehte Säulen, stark verkröpfte Gesimse und gebrochene Giebel bevorzugt.

Die Kunstu-

schänke werden auch noch im XVII. Jahrhundert, nur noch farbiger gefertigt, indem man als Säulen und Einlagen farbige Marmorarten, Lapislazuli, Achat, Onyx und auch Schildkrot mit Metalleinlagen verwendete. Mit diesem letzteren Materiale, Schildkrot mit Einlagen von vergoldetem Messing, Silber oder auch Zinn überzog nun der französische Kunstuichler André Boule ganze Möbel und ersetzte die Schnitzereien, das Stab- und Leistenwerk durch vergoldete Bronze. Hierdurch erzielte er glänzende Effekte und traf damit ganz den Geschmack Ludwigs XIV., der sich die Prachträume in seinen Schlössern mit solchen Stücken ausstatten ließ.

Auch in Deutschland wurden diese „Boulemöbel“ rasch Mode und viele

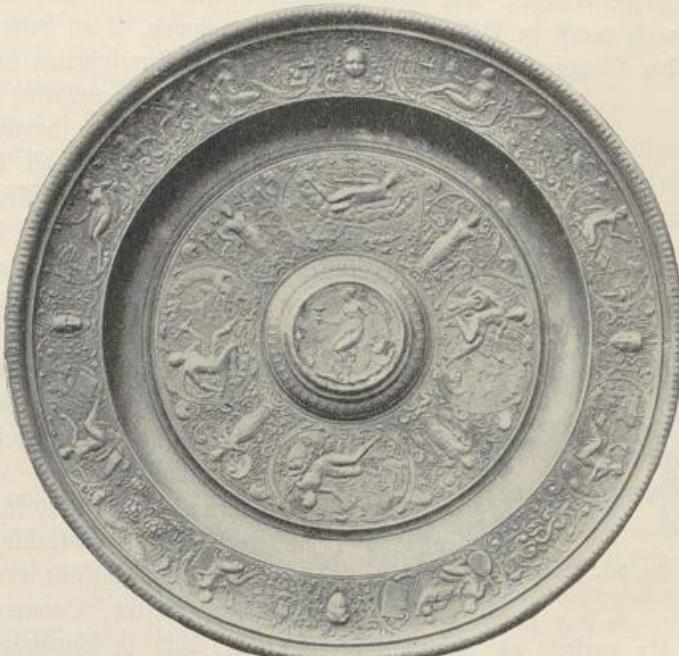


Fig. 380. Kaspar Enderlein. Temperantiaschüssel.